

Predigt über Apostelgeschichte 1, 3-15 zu Himmelfahrt (21. Mai) 2020 in der Stadtkirche zu Baden--Baden

Liebe Gemeinde,

40 Tage lang war Jesus mit seinen Jüngern zusammen, so berichtet es Lukas. Aber dann war es Zeit, Abschied zu nehmen. In der Apostelgeschichte schildert Lukas den Abschied Jesu von seinen Jüngern so:

Jesus zeigte sich Ihnen nach seinem Leiden durch viele Beweise als der Lebendige und ließ sich sehen unter ihnen vierzig Tage lang und redete mit ihnen vom Reich Gottes.

4 Und als er mit ihnen beim Mahl war, befahl er ihnen, Jerusalem nicht zu verlassen, sondern zu warten auf die Verheißung des Vaters, die ihr - so sprach er - von mir gehört habt;

5 denn Johannes hat mit Wasser getauft, ihr aber sollt mit dem Heiligen Geist getauft werden nicht lange nach diesen Tagen.

6 Die nun zusammengekommen waren, fragten ihn und sprachen: Herr, wirst du in dieser Zeit wieder aufrichten das Reich für Israel?

7 Er sprach aber zu ihnen: Es gebührt euch nicht, Zeit oder Stunde zu wissen, die der Vater in seiner Macht bestimmt hat;

8 aber ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde.

9 Und als er das gesagt hatte, wurde er vor ihren Augen emporgehoben, und eine Wolke nahm ihn auf, weg vor ihren Augen.

10 Und als sie ihm nachsahen, wie er gen Himmel fuhr, siehe, da standen bei ihnen zwei Männer in weißen Gewändern.

11 Die sagten: Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr da und seht gen Himmel? Dieser Jesus, der von euch weg gen Himmel aufgenommen wurde, wird so wiederkommen, wie ihr ihn habt gen Himmel fahren sehen.

12 Da kehrten sie nach Jerusalem zurück von dem Berg, der Ölberg heißt und nahe bei Jerusalem liegt, einen Sabbatweg entfernt.

Nichts wird wieder so sein, wie es war – das ist das Fazit der Himmelfahrtsgeschichte, an die wir uns an diesem Feiertag erinnerten.

Nichts wird mehr sein, wie es war: die Jünger Jesu waren es gewohnt, dass er bei ihnen ist, dass er ihnen nahe ist. Sie waren gemeinsam unterwegs gewesen, hatten zusammen gegessen, hatten diskutiert und Jesus zugehört. Eine wohlthuende Nähe hatten sie gespürt.

Und jetzt geht Jesus auf Distanz. Er sagt auch noch: „Das ist gut für Euch!“ Denn, wenn Jesus geht, kommt mit dem Heiligen Geist eine neue Kraft für seine Jünger. Sie werden gestärkt durch die Kraft Gottes. Und so können sie einen neuen Anfang machen und Zeugen sein des Evangeliums in der Welt. Zehn Tage später gründeten sie zum ersten Pfingstfest die Kirche Jesu Christi.

Distanz halten, das kennen wir mittlerweile. Sie soll zum Guten beitragen, nämlich der Verbreitung des Virus entgegen zu wirken. Erste Erfolge sind sichtbar.

Abstand halten... Was ich beobachtet habe: in den ersten Tagen und Wochen des Abstandsgebots haben sich die Menschen mehr wahrgenommen. Man musste sich ja ansehen, um sich auszuweichen. Bei Spaziergängen im Wald grüßten sich die Menschen freundlich und nickten sich zu – ohne, dass man sich kannte.

„Die Gesellschaft rückt zusammen“, hieß es. Nachbarn halfen sich aus, manchmal mit Einkäufen, die durchs Fenster oder vor der Haustür abgeliefert wurden. Distanz schuf Nähe! Was absurd klingt, ist teilweise eingetroffen.

Jetzt scheint der Zusammenhalt langsam zu bröckeln, das ist schade. Wir sollten das nicht verlieren, was wir an Positivem im Verlauf der Krise erfahren haben. Vertrauen ist allemal besser als Misstrauen!

Distanz schafft Nähe – eine Erfahrung der ersten Christen. Jesus rückte mit seiner Himmelfahrt den Menschen leiblich fern – aber sein Geist war und blieb ihnen nahe und gab ihnen Kraft für ihren Glaubens- und Lebensweg.

Ich gebe zu: ich gewöhne mich nicht gerne ans Distanz- Halten. Und die Masken sind mir eigentlich zuwider. Und viel lieber würde ich Sie jetzt alle lächeln sehen, singen hören und am Ausgang mit Handschlag verabschieden. Und ich kann die verstehen, die ungeduldig warten, wann weiter Schritte zu Lockerungen getan werden.

Aber ich möchte andere nicht gefährden und die bisherigen Erfolge nicht aufs Spiel setzen. Ich möchte nicht Verschwörungstheorien folgen oder Sündenböcke suchen – wohl aber gerne mit andern überlegen, wie wir mit den augenblicklichen Einschränkungen leben können.

Wir brauchen eine Perspektive um richtig mit der Situation umzugehen.

Ich hoffe dass, wenn wir jetzt genug Distanz halten – eine neue Nähe wieder möglich werden wird.

Die Abschied nehmenden Jünger werden nicht allein gelassen, auch als Jesus auf Distanz zu Ihnen geht. Sie bekommen eine Perspektive. Etwas, was in der Sprache der Bibel „Verheißung“ heißt: *ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein.* Das verspricht Jesus ihnen. Und weil es Jesus ist, ist dies mehr als ein Versprechen – es ist eine feste Zusage: so wird es sein.

Jesus sagt den Jüngern damit: ihr werdet nicht allein sein! Der Heilige Geist wird mit Euch und bei Euch sein.

Was tut der Heilige Geist? Er vergegenwärtigt uns Jesus. Er schafft in uns den Glauben, so dass wir nicht verzweifeln. Er gibt uns neue Kraft auf unserem Glaubens- und Lebensweg.

Die Jünger haben sich auf diese Zusage Jesu verlassen. Sie wussten: wir werden nach dem Abschied von Jesus nicht mit leeren Händen dastehen. Wir werden nicht allein sein. Jesus Christus wird für uns sorgen. Und sie hatten eine Perspektive, sie hatten etwas, worauf sie warten konnten. Sie konnten nach vorne schauen.

Wer beim Abschied traurig ist, der sieht zurück. Der bedauert, dass es nicht mehr ist, wie es war. Wer eine Perspektive hat. Wer nach vorne schauen kann, dem wird der Abschied leichter.

Jesus gibt den Jüngern zugleich einen Auftrag: Sie sollen von Christus erzählen, sie sollen Zeugen Christi sein.

Wer einen Auftrag hat, der ist für den Auftraggeber wichtig. Die Jünger *sind* wichtig: hätten sie ihren Auftrag nicht übernommen, hätten sie nicht von Jesus weiter erzählt, hätten sie geschwiegen und alles für sich behalten – dann wären wir heute nicht hier in Baden-Baden im Gottesdienst. Dann gäbe es die Kirche nicht – und zwar keine christliche Kirche.

Denn die Kirche lebt davon, dass Menschen sich diesen Auftrag Jesu sagen lassen und Zeugen Christi werden. Zeugen Christi – das sind nicht nur die Pfarrerinnen und Pfarrer, die von Christus predigen und die Sakramente verwalten. Zeugen Christi sind die vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Gemeinden. Zeugen Christi sind die Konfirmanden und andere Gemeindeglieder, die für alte Menschen in dieser Zeit einkaufen. Zeugin Christi ist die Mitarbeiterin im Hospizdienst, die am Bett eines Sterbenden wacht. Zeugin Christi ist jede Mutter, die mit ihrem Kind betet. Zeuge Christi ist jeder Vater, der seinem Kind vor dem Schlafengehen eine biblische Geschichte vorliest. Zeuge Christi ist jeder, der anderen vermittelt: am Glauben an Gott und an Jesus ist was dran! Glaube tut gut! Gerade in Corona-Zeiten, denn auch in der Distanz sind wir nicht allein! *Ihr werdet meine Zeugen sein* – so hat es Jesus gesagt und das ist eingetreten.

Martin Luther hat einmal gepredigt: „... *man denke nicht, er (Jesus) sei dahingefahren und sitze da oben, lasse uns hier regieren. Sondern darum ist er hinaufgefahren, weil er dort am meisten schaffen und regieren kann ... Darum hat er es so angefangen, dass er mit allen zu schaffen hat und in allen regiert, dass er ihnen allen predigt und sie es hören und er bei allen sein kann. Darum hüte dich zu denken, er sei nun weit von uns! Im Gegenteil: als er auf Erden war, war er uns zu fern, jetzt ist er uns nahe.*“

Das Himmelfahrtfest erinnert uns: Christus ist nicht nur in einem bestimmten Gebiet anwesend, sondern er kann überall sein. Seit Himmelfahrt kann Christus jedem Menschen nahe kommen, gerade in den schweren Zeiten. Und damit öffnet er den Himmel für uns und steht uns bei – gerade auch in Corona-Zeiten.

Distanz schafft Nähe. Vielleicht erfahren wir das auch in der nächsten Zeit, schöpfen Kraft aus der Entschleunigung und neue Energie für die Zeit, in der keine Masken mehr nötig sind. Auch wenn es nicht mehr ganz so werden wird, wie es war.

Amen.